

25. Juni 1959

Liebe Mutti,

obwohl ich der Einrichtung des Militärs prinzipiell ablehnend gegenüber stehe, so schätze ich doch sehr eine seiner Vorschriften - vielleicht die einzigst vernünftigste - wonach kein Angehöriger dieser Institution bei einem Vorgesetzten Beschwerde vorbringen darf, ohne nicht eine Nacht darüber geschlafen zu haben.

In einer gewissen Erregung gesagte und gehörte Dinge, Beschuldigungen, Anschuldigungen, werden während dieser "Schnaufpause" filtriert und nehmen eine klare Form an.

Ohne zunächst auf Deinen Brief einzugehen, versuche ich, Dir das sich über Nacht in mir gebildete Filtrat meiner Gedanken zu verstehen zu geben.

Wollen wir zunächst noch einmal das von mir immer und immer wieder gewürdigte Positivum betrachten. Es ist in wenigen Worten gesagt: Die Aufnahme hier, die Erschliessung einer für mich früher unverständlichen, kostbaren Welt, die nunmehr zu einem Teil meines Ichs geworden ist, die grosszügige finanzielle Unterstützung Deinerseits, die ich mich nach Kräften und korrekt zurückzubezahlen bemühe, und - last not least - Ihr!

Das Negativum: Der Tod Eures Vaters und Deine seelische Krankheit, die mehr oder weniger die Wurzel des ganzen Übels zu sein scheint. Was dieser Zustand zwischen Fe und mir, manchmal war auch noch Krista dazwischen, zu Reibereien und unglücklichen Stunden und Tagen geführt hat, das kannst Du Dir überhaupt nicht vorstellen. Und hier beschuldigst Du Fe, die Dich in jeder Situation verteidigt, in Schutz genommen und für Dich alles getan hat, von Dir sich entfremdet zu haben?!

Fe hat sich, zugegeben, etwas von Dir distanziert, jedoch sich ohne von Ihrer Mutter losgesagt zu haben; dies ist aber ganz allein Deine Schuld! Die ewige Nörgelei, Deine Eifersucht, Dein Egoismus, der dauernde Tanz mit Krista und Karl (jetzt sind Fe und ich dran) etc., das geht an keinem Menschen vorbei, ohne nicht für den Moment Spuren zu hinterlassen.

Dann kam gestern der grosse Schlag: Du schiebst mich und meinen angeblichen Sadismus vor, um Heinz Schunk gegenüber zu argumentieren, eine Ehe zwischen mir und Fe sei auf Grund dieser Missbildung in mir sehr bedenklich. Du schiebst mich vor mit der Beschuldigung, ich sei sadistisch veranlagt, um Dich selbst und Deine Eifersucht, die überhaupt der einzigste Grund ist, dass es zu Reibereien kommt, zu decken!! Wer musste dies ausser Heinz Schunk noch hören? - Du gibst es ja selbst zu, indem Du sagst: "Ich habe eine Tochter verloren, die andere will ich nicht hergeben."

Ich will über alle weiteren Kleinigkeiten, Banalitäten (Kiste, Mauer usw.) die gestern von beiden Seiten gefallen sind, weggehen und Dich nur fragen: Wie soll es jemals zwischen Dir und mir zu einer aufrichtigen und herzlichen Gemeinschaft kommen, wie es zwischen meiner Familie und Fe der Fall ist, wenn Du den Weg dazu mit Deiner Eifersucht verbarrikatierst?

Es gibt nur einen Weg, dass wir uns die Hand geben: Lass' Deine Eifersucht! Kein Mensch, am wenigsten ich, will Dir Fe wegnehmen. Ich bin mir vollkommen darüber im Klaren und möchte es auch so haben, dass Fe nach wie vor für Dich da ist (wie sollte es denn hier überhaupt ohne Fe gehen?). Es war für mich bitter, Deine überraschte Regung zur Kenntnis zu nehmen, als ich sagte, es wäre selbstverständlich, dass bei einem eventuellen Wohnen unsererseits hier im Haus die Fe oft "unten" ist (ich würde es mit meiner Mutter auch nicht anders tun) und wir uns freuen würden, mit Dir ab und zu gemeinsame Spritztouren geschäftlicher Art zu unternehmen. Für was hältst Du mich eigentlich?

Wenn Du aber mit Deiner Abnormität Deinen Töchtern gegenüber nicht Schluss machen kannst und Fe dadurch aufreibst, dann gibst es für mich nur einen Weg: Weg von hier, und zwar sofort und für immer. Wie sich Fe in einem solchen Fall verhalten wird, soll ganz ihr überlassen bleiben.

Dann, wie überhaupt, möchte ich Dich bitten, mir zu sagen, was ich zu bezahlen habe für das Wohnen und Essen hier in der vergangenen Zeit. Ich möchte nie den Vorwurf einstecken müssen wie Fe, ich würde umsonst hier gelebt und das Elektrische verbraucht haben.

Und nun zu Deinem Brief, an die Wildunger Strasse 74 gerichtet: Du sprichst fast nur von Dir und den Anschuldigungen, die ich Dir gegenüber vorgebracht habe, erwähnst aber mit keinem Wort das Unrecht, = Dein Telefongespräch mit Heinz Schunk, welches Du mir angetan hast. Warum?

Die "Tünche" darf ich richtig stellen. Ich habe nicht gesagt, Deine ganze Person sei Tünche, sondern, dadurch, dass Du in so überschwenglichen Mass zu der Fe und von Deiner herausströmenden Liebe zu ihr sprichst, sie bedauerst, sie hätte zuviel zu tun, und ihr dabei nicht ab und zu anhand gehst, sagte ich, es würde mich anmuten, als ob Deine vielen lieben Worte Tünche wären.

Ich habe nichts gegen Herrn Dr. Senf oder gar Frau Schneider, denn Du kannst ja schliesslich tun, was Du willst, und bist mir keine Rechenschaft schuldig. Ich würde mir, obwohl "Diktator" nie anmassen, Dir Vorschriften zu machen über die Menschen, mit denen Du verkehrst, oder mit denen Du zu verkehren hast.

Ich frage mich nur manchmal, warum gibst Du der Fe keine Unterstützung bei so Kleinigkeiten wie Bilderhüllen, Ouvre-Katalog (Schreiben, Abmessen), die Du in Deinem jetzigen Zustand bewältigen könntest und opferst Stunden, um mit Frau Schneider zu konferieren und telefonieren. Ich bin überzeugt, dass dabei auch sehr viel Unnötiges gesprochen wird und eine Stunde oder zwei Stunden würden doch Fe so gut tun, wenn Sie eine Hilfe hätte. Ich meinerseits versuche Fe zu entlasten, wo es geht. Natürlich nehme ich Sie bei dringenden Fällen ab und zu auch in Anspruch. - Dies nur zu dem Wort "Tünche".

Schade, dass Du keinen Sohn gehabt hast - keinen verweichlichten oder gar femininen. Ich bin nun einmal alles andere als verweichlicht, ohne jedoch eine Herzenswärme missen zu lassen. Das mag ich wohl von mir behaupten und habe es auch meinen Freunden gegenüber oft bewiesen - vielleicht weniger in Worten, als in der Tat. - Das Geld dazu fehlte und fehlt mir leider.

Ich wiederhole abschliessend nochmals: Was Du für mich und uns getan hast, dessen bin ich mir vollauf bewusst, schätze es und habe es, im Gegensatz zu anderen Menschen, noch nie als eine Selbstverständlichkeit aufgefasst. Ich meinerseits bin auch bemüht, alles in meinen Kräf-

ten stehende zu tun, um Deine Grosszügigkeit, und vielleicht auch Sympathie mir gegenüber, anzuerkennen.

Ich bedaure nur meinen Fehler von damals, nicht intensiver mit W.B., wie Du sagst, verkehrt zu sein, dass ich in den wenigen und letzten Tagen vor seinem Tod verehren, schätzen, ja sogar aufrichtig lieben gelernt habe. Die kurzen Stunden mit ihm zusammen, die ich ja auch Dir zu verdanken habe, waren für mich ein Erlebnis und ich weiss sogar sicher, dass er mich ebenso gemocht hat. Es sind nur kurze Momente, die ich keinem von Euch bis jetzt erzählt habe und auch ganz für mich allein behalten möchte.

Ich kritisiere nicht nur an Dir oder Krista, der ich auch aufrichtig, auf meine Art, zugetan bin. Ich versuche auch, Deinen Zustand zu verstehen. Dass diesem Verstehen jedoch Grenzen gesetzt sind in der vorher aufgeführten Art, dies zu verstehen musst Du Dich darum bemühen.

Es hat nur dann einen wirklich ernsthaften Sinn, uns die Hand zu geben, wenn auch Du Deinen Teil - bitte wieder nicht in einem finanziellen Faktor denken - dazu beiträgt.

Fe ist mir zu wertvoll, um aufgerieben zu sehen. Sie wird es aber sein, wenn wir auch von hier weg sind, denn Du bist einmal ihre Mutter und unter einer Trennung wird sie Zeit ihres Lebens zu leiden haben.

Überleg' Dir bitte, wie Du Dich zu Fe und mir stellst, auf die Dauer gesehen. Davon hängt alles ab. Es kann ein harmonisches Zusammenleben sein oder die Trennung.

Roland

P.S. Die Maschinenschrift bitte ich Dich zu entschuldigen. Ich habe sehr viel zu tun und habe den schnelleren Weg gewählt.